

Klaus Holzkamp

Rezension von Frigga Haugs „Gesellschaftliche Produktion und Erziehung“

Die *Herausarbeitung der Fragestellung* der Abhandlung im *ersten Hauptteil* basiert auf der Rahmenkonzeption, daß die Eigenart und Funktion von Erziehungsmethoden i. w. S. prinzipiell nur aus Entwicklungsnotwendigkeiten der gesellschaftlichen Produktion adäquat begriffen werden kann: Allein aus der Tatsache, daß das Leben einer Gesellungs-einheit auf einer jeweils bestimmten Entwicklungsstufe faktisch erhalten werden konnte, ist abzuleiten, daß die dazu nötigen Qualifikationen und Haltungen durch die Erziehung in dazu hinreichendem Maße erzeugt worden sein müssen; sofern im *Bereich der Erziehung neue Konzepte und Strategien* auftreten, sind sie demgemäß bei ihrer wissenschaftlichen Analyse als der Produktion gegenüber sekundäre Erscheinungen zu betrachten; die Erklärung hat sich an dem regulativen Prinzip zu orientieren, welche *Veränderungen in der Produktion* es sind, die eine Veränderung der Erziehungsmethoden objektiv erforderlich machen; umgekehrt müssen auch *neue Entwicklungen in der Produktion* zu der Frage führen, wie sich der dadurch veränderte Bedarf an Qualifikationen und Haltungen in veränderten Erziehungsstrategien zur Erfüllung dieses Bedarfs niederschlägt. Dieser Zusammenhang ist in dem durch Planung nur nachträglich zu korrigierenden naturwüchsigen Selbstregulationssystem der bürgerlichen Gesellschaft nicht offensichtlich, sondern vielfältig gebrochen und vermittelt und setzt sich im wesentlichen mit vielen Inkonsequenzen und Asynchronien, also mit dem hier zwangsläufig auftretenden Verschleiß an Information und Energie, spontan durch; sekundär können dabei – in Abhängigkeit vom gesellschaftlichen Entwicklungsstand in geringerem oder höherem Maße – von ökonomischen und staatlichen Herrschaftsinstanzen bewußt-intendierte Korrekturen der Erziehungsprozesse erfolgen, wobei aber selbst in solchen Intentionen die Herkunft aus Notwendigkeiten der Produktion wiederum mehr oder weniger verschleiert sein kann. Jede wissenschaftliche Analyse von Erziehung in ihrer gesellschaftlichen Funktion hat den notwendig bestehenden Zusammenhang mit der Produktion durch seine Vermittlungen und Verschleierungen hindurch sichtbar zu machen und dabei auch die wirklichen Zielsetzungen intendierter Sekundärkorrekturen offenzulegen. – Die neue Art von Erziehungsstrategie, deren Bedingtheit durch Veränderungen in der Produktion Frigga Haug nachweisen will, ist das *Rollenspiel* als pädagogische Methode; die neue Entwicklung in der Produktion, aus der nach Auffassung der Autorin dieser Erziehungstrend begrifflich wird, die *Einführung der Automation in den kapitalistischen Ländern*.

Die *automatisierte Produktion* erfordert – wie F. Haug unter Rückgriff auf die Untersuchungen des wesentlich von ihr mitgetragenen Projektes „Automation und Qualifikation“ darlegt – eine gegenüber der herkömmlichen industriellen Arbeit neue Qualität von Fähigkeiten und Haltungen. Die Reduzierung des Maschinenarbeiters auf ein immer spezielleres Detailgeschick, damit die immer weitergehende Zerreißung von Hand- und Kopfarbeit, ist hier tendenziell aufgehoben, da der unmittelbare Produzent nicht mehr als unselbständiges Anhängsel der Maschine in den Produktionsprozeß einbezogen ist, sondern diesem als Ganzem in der Funktion des Überwachens und Kontrollierens gegenübersteht, demgemäß nicht mehr die Qualifikation zu sinnentleerten Einzelverrichtungen braucht, (diese Verrichtungen werden jetzt von der Maschine ausgeführt), sondern solche Fähigkeiten und Haltungen, durch welche *mögliche Störungen* des automatisierten Produktionsprozesses optimal erkannt und beseitigt werden können. Benötigt ist, wie F. Haug nachweist, nunmehr eine bestimmte Art von *Übersicht, Flexibilität und Kritikfähigkeit* mit gewissen *Einsichten in die Eigenart des gesamten Produktionsverlaufs*, getragen von einer *allgemeinen Verantwortung gegenüber dem Ganzen*, durch welche allein die Motivation entstehen kann, in der Konzentration und Wachsamkeit erfordernden Kontrolltätigkeit Störungen, die den Produktionsprozeß behindern oder gar die Maschine schädigen könnten, nach besten Kräften zu vermeiden. Die hier notwendige Einsicht und Verantwortung gegenüber der Gesamtproduktion sind aber Eigenschaften und Einstellungen, die eine bewußte Beherrschung der Produktion durch die unmittelbaren Produzenten tendenziell implizieren, also quasi im Kapitalismus erforderlich werdende Qualitäten sozialistischer Persönlichkeiten. Dem steht aber die Tatsache gegenüber, daß *unterm Kapitalverhältnis auch der Automationsarbeiter Lohnarbeiter bleibt*, der dem Verwertungsinteresse des Kapitals total unterworfen und von der bewußten Planung der Produktion im allgemeinen, damit seinem eigenen Interesse radikal ausgeschlossen ist. Das Kapital steht hier also vor dem sich immer mehr verschärfenden Widerspruch, daß es seinerseits Arbeiter mit wachsender Übersicht und Verantwortung im Hinblick auf das Ganze benötigt, andererseits aber damit die Fähigkeiten der Arbeiter, die Überfälligkeit der kapitalistischen Form der Produktion und die Notwendigkeit ihrer Überwindung zu erkennen und zu entsprechender Praxis zu kommen, sich erhöhen, also die Kapitalherrschaft bedroht wird. Das Kapital braucht also im wachsenden Maße Arbeiter mit Übersicht über das Ganze, die aber *an den Schranken der kapitalistischen Produktionsweise Halt macht*, mit Kritikfähigkeit, die aber *nicht bis zu den wesentlichen Zügen der gegenwärtigen Produktionsverhältnisse vordringt*, mit Verantwortung für den Produktionsprozeß, die aber die *Grenze zur gesamtgesellschaftlichen Verantwortung für das Allgemeininteresse* nicht überschreitet, mit einer Grundhaltung, in welcher sie sich so verhalten, *als ob sie selbstbestimmt über den Produktionsprozeß verfügen könnten, ohne diese Selbstbestimmung aber tatsächlich anzustreben*. Die Erfüllung dieses Bedarfs an solchen in sich zutiefst widersprüchlichen Qualifikationen und Haltungen wird, wie die Autorin zeigt, teilweise durch entsprechende betriebliche Strategien in Angriff genommen, wobei aber notwendigerweise generell neue Erziehungsstrategien entstehen müssen, durch welche auch im Repro-

duktionsbereich, in der Kleinkindererziehung, im Kindergarten und in der Schule, die zur Entwicklung der Produktivkräfte bei Erhaltung des kapitalistischen Systems benötigten Eigenschaften und Einstellungen der eingeschränkten Übersicht, zurückgenommenen Kritik, fingierten Gesamtverantwortung erzeugt werden können. Eine wesentliche unter derartigen Erziehungsstrategien ist nach F. Haugs These das *Rollenspiel als Erziehungsmethode*, dessen enorme und immer wachsende Verbreitung sich mithin daraus erklären ließe, daß es die geschilderten, für die automatisierte Produktion benötigten widersprüchlichen Qualifikationen und Haltungen zu fördern imstande ist.

Im *zweiten Hauptteil* ihrer Arbeit geht F. Haug daran, diese These durch *kritische Analyse des vorliegenden Materials über Rollenspiel* zu explizieren und zu begründen. Sie belegt zunächst mit ausführlichen Daten ihre Auffassung, daß das Rollenspiel als pädagogisches Mittel gegenwärtig zu den verbreitetsten und in weiten Bereichen mit Selbstverständlichkeit als nützlich betrachteten Erziehungsmethoden gehört. Sie diskutiert weiterhin die theoretischen Voraussetzungen des Rollenspiels, sowohl die rollentheoretischen wie spieltheoretischen Vorannahmen. Mit besonderer Ausführlichkeit werden dabei fortschrittlich gemeinte Funktionsbestimmungen des Rollenspiels kritisch analysiert, wie die von Krappmann und die Versuche von Psychologen in der SU und DDR, das Rollenspiel als eine Methode zur Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten auszuweisen. Nach Behandlung von Konzeptionen über das spontane Rollenspiel wird das angeleitete Rollenspiel, also Rollenspiel als bewußt eingesetzte pädagogische Strategie im Vorschulbereich und im Bereich der schulischen Institutionen ausführlich erörtert. – F. Haug läßt sich in diesem Abschnitt voll in die Widersprüchlichkeit und Heterogenität der theoretischen Vorstellungen, Funktions- und Zielbestimmungen im Hinblick auf spontanes und angeleitetes Rollenspiel ein. Sie zeigt, daß es praktisch kein Erziehungsziel gibt, das nicht von irgendeinem Verfechter des Rollenspiels als mit diesem Verfahren erreichbar betrachtet wurde, wobei auch die politischen Implikationen das gesamte Spektrum von totaler Anpassung bis Erziehung zur Revolution enthalten. Detailliert werden dabei die Oberflächlichkeit und Begriffslosigkeit gegenwärtiger Theorie und Praxis des Rollenspiels dargelegt. Die Autorin zeigt in jedem einzelnen Fall, wie die Rollenkonzeption einerseits gewisse fortschrittliche Momente enthält, indem an die Alltagserfahrungen angeknüpft wird und eine gewisse Lebendigkeit und Flexibilität bei den Kindern erzeugt werden kann, wie aber durch die Eigenart der zugrunde liegenden Vorstellungen von der Gesellschaft als Rollenspiel, vom Rollenmenschen etc. eine Durchdringung der Oberfläche unreflektierten Sich-Einrichtens in unbegriffener Wirklichkeit nirgends möglich ist, sondern im Gegenteil der Schein der Naturhaftigkeit und Unveränderlichkeit der bestehenden Verhältnisse durch das Rollenspiel gefestigt wird. Weiterhin wird aufgewiesen, daß die häufig vertretene Annahme einer motivierenden Wirkung des Rollenspiels, also seine Brauchbarkeit, als Mittel zur Überwindung der „Motivationskrise“, auf unangemessenen Voraussetzungen beruht, da der Zusammenhang zwischen den zu verfolgenden Zielen und den eigenen Interessen, der allein zu motiviertem Handeln führen kann, hier bestenfalls vorgetäuscht ist: Subjektive Bedeu-

tung für das Kind und den Jugendlichen kann nur die Beteiligung an wirklich nützlichen gesellschaftlichen Aufgaben gewinnen, nicht aber die Teilnahme an fiktiven Interaktionen unter Eliminierung der „dritte Sache“ im Allgemeininteresse liegender Aufgaben. Frigga Haug kann stringent zeigen, daß der fortschrittliche und emanzipatorische Anspruch von Verfechtern des Rollenspiels weitgehend auf Mißverständnissen beruht, und daß auch eine sozialistisch gemeinte Rollenspiel-Theorie in ihren wesentlichen Momenten in affirmativen Vorstellungen der Anpassung des Kindes an jeweils bestehende Verhältnisse befangen bleiben muß. (Die Vielfalt von F. Haugs kritischen Einzelanalysen kann hier nicht annähernd wiedergegeben werden.) – Schon hier wird in mannigfachen Zusammenhängen der widersprüchliche Charakter des Rollenspiels, gleichzeitig Entfaltungsmöglichkeiten zu geben und wieder zurückzunehmen, was die Autorin als „gefesselte Freisetzung“ bezeichnet, deutlich.

Im *dritten Hauptteil* der Arbeit löst sich F. Haug von der Heterogenität und Widersprüchlichkeit des durchgearbeiteten Materials und weist in Zusammenfassung und Verallgemeinerung der vorhergehenden Einzelanalysen die *wesentlichen Züge der gesellschaftlichen Funktion einer Erziehung durch Rollenspiel in der bürgerlichen Gesellschaft* auf. Dabei wird etwa eindrucksvoll dargelegt, wie im Rollenspiel die *Oberfläche gesellschaftlicher Wirklichkeit nicht durchdrungen, sondern lediglich verdoppelt* wird; die Autorin bringt überzeugende Belege dafür, wie der Mensch durch seine unmittelbaren Erfahrungen unbelehrbar sein kann, und wie im Rollenspiel eine Konstellation besteht, in welcher man aus Erfahrungen gerade *nichts* lernt. Weiterhin wird gezeigt, daß im Rollenspiel die Tatsache der Abhängigkeit des Menschen durch das *Angebot von Freizügigkeit statt wirklicher Freiheit* verschleiert wird: Jeder kann die Welt verändern, indem er eine neue Krawattenmode initiiert: die Fiktion wird erzeugt, der Mensch könne seine Lage durch *Veränderung von Verhaltensweisen ohne Veränderung der Verhältnisse* verbessern. F. Haug verdeutlicht, wie im Rollenspiel die Auffassung vorgetäuscht wird, man könne, wie im Spiel, so auch in der gesellschaftlichen Wirklichkeit, die Regeln im Konsens festsetzen und ändern: eine private Norm-Rebellion soll an die Stelle kollektiver Veränderung gesellschaftlicher Lebensbedingungen gesetzt werden: „... um ein zeitgemäßes Beispiel zu bringen, scheint es z. B. einem Teil der Frauenbewegung, daß alle Unterdrückung vom Mann herühre, weil dies in der häuslichen Sphäre der einzelnen Frau so aussieht. Folgerichtig wird der Widerstand in der Küche ausgerufen, der Kampf dort geführt – und gewonnen... Auch die bloße Erscheinungsform wesentlicher Verhältnisse läßt sich flicken, reparieren, verschlechtern oder verbessern.“ In umfassenderer Analyse arbeitet F. Haug heraus, wie gerade in den emanzipatorisch gemeinten Ansätzen der Rollenpädagogik der Marxsche Satz geradezu umgekehrt wird: Es kommt nicht darauf an, die Welt zu verändern, sondern sie richtig zu interpretieren. Die Fähigkeit zur „Rollendistanz“ ist z. B. die *Möglichkeit zur Uminterpretation von Regeln gemäß den eigenen Bedürfnissen*. In der „Einfühlung“ braucht das Individuum nicht mehr betrogen zu werden, sondern deutet die Welt von selbst in der gewünschten Weise. In der einführenden Übernahme der Rolle des anderen wird vorge-täuscht, jeder könnte einmal Arbeiter, einmal Unternehmer sein, wie man

mal Vater, mal Arbeiter, mal Fußballspieler ist. Aber Herr X. ist nicht einmal Arbeiter, einmal Urlauber, einmal Mieter, sondern Urlauber und Mieter *als* Arbeiter. Im durch Rolleneinfühlung verinnerlichten Pluralismus (Tucholsky: „Jeder hat ja so recht“) wird quasi jeder sein eigener Gegner, da er auch für den Standpunkt dessen, der ihn unterdrückt, „Verständnis“ aufbringen wird, da von *dessen* Standpunkt natürlich sein Verhalten verstehbar ist. Wenn Konflikte ohne Kampf und ohne Besettigung der Ursachen entschieden werden sollen, dann muß jeder dem anderen unter die Haut schlüpfen. Hier tritt Verständnis an die Stelle des Verstandes. Alle Leute, auch diejenigen, die mich ausbeuten und unterdrücken, sind gleich und in ihren Taten immer mir „verständlich“. Aber: Nicht Menschen, sondern Zusammenhänge sind zu verstehen, wenn man die Leiden der Menschen enden will. Brecht: „Die Leiden machen den Kranken nicht zum Heilkundigen.“ Weder die eigenen Leiden, noch die Einfühlung in die Leiden der anderen bringt die Erkenntnis der Mittel, die zur Überwindung des Leidens notwendig sind. Frigga Haug verallgemeinert diese Analysen in Anknüpfung an ihre Ausgangsthese über die Funktionalität des Rollenspiels für die Erzeugung von Eigenschaften und Haltungen, wie sie in der automatisierten Produktion unterm Kapitalverhältnis nötig sind, zu der Auffassung, im Rollenspiel würden die Menschen *auf ein Allgemeines in einer Gesellschaft verpflichtet, in der es kein Allgemeininteresse gibt*. Gemeinsamkeit würde hier lediglich fingiert, indem man die Sicht auf die *scheinhafte Freiheit und Gleichheit im Bereich bloßer Interaktion* einschränkt, die Produktionsverhältnisse unterschlägt und dem Individuum vortäuscht, die *Ursache und die Überwindungsmöglichkeit aller Schwierigkeiten liege in der bloßen „Zwischenmenschlichkeit“*, wo jeder, wenn er seine Bedürfnisse artikuliert und die der anderen „versteht“, zur Entfaltung seiner Lebensmöglichkeiten kommen kann. Diese Sichtweise wird hier, wie F. Haug nachweist, auf das Bild von der Art und der Überwindung gesellschaftlicher Interessengegensätze ausgeweitet. Die Veränderung gesellschaftlicher Bedingungen wird nach dem Modell der *„Bürgerinitiative“* verstanden, für die es kein Allgemeininteresse gibt, dem partikuläre Interessen widersprechen könnten, sondern nur *verschiedene private Interessen, zu deren Durchsetzung gegenüber anderen sich mehrere Private* zusammenfinden. Auch auf dieser Ebene wird die Widersprüchlichkeit der im Rollenspiel erzeugten Haltungen deutlich: Man kann durch gemeinsame Aktivitäten gesellschaftliche Bedingungen ändern, dies aber in einem Rahmen, in dem eine Veränderung der Produktionsverhältnisse selbst gar nicht in den Bereich des Möglichen rücken kann; so entsteht partikuläre Übersicht und gebremste Kritik und der Schein, man selbst sei an der Gestaltung der Bedingungen unter denen man lebt, beteiligt, also fiktive Verantwortung für ein Ganzes, das einem diese Möglichkeiten zu geben scheint. Nach einer Zuspitzung der im Rollenspiel liegenden Widersprüche, die den Widersprüchlichkeiten der Qualifikations- und Haltungsanforderungen in der kapitalistischen Automation entsprechen, weist F. Haug in bestimmter Negation ihrer bisherigen Kritik die *emanzipatorischen Möglichkeiten auf, die in einer angemessenen Einführung von Spielhandlungen in den pädagogischen Prozeß* liegen könnten. Voraussetzung ist wirkliches Wissen über die wesentlichen Züge der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, die als wider-

ständiger Rahmen der Spielhandlung vorgegeben sein müssen, und in denen beim Spielenden unter Umständen Bewußtseinsprozesse erzeugt werden können, die denen der subjektiven Umsetzung objektiver gesellschaftlicher Bedingungen ähnlich sind. „Im Beispiel vorgeführt werden könnte etwa ein Arbeiter, der die heimliche Absprache der anderen Arbeiter, sich nicht vollkommen abzuheizen, damit die Normvorgabe nicht heraufgesetzt wird, dafür benutzt, für sich einen Zusatzverdienst herauszuarbeiten. D. h., er hält sich nicht an die Abmachung, er arbeitet schneller“. Die subjektive Verfassung dieses Arbeiters wäre quasi doppelt gehetzt, „die Schnelligkeit seiner Arbeitsbewegungen jagt ihn, aber auch die Furcht, die anderen könnten seine Schnelligkeit bemerken. Er arbeitet gegen die anderen, aber indem es dies tut, arbeitet er auch gegen sich und seine Kräfte. Man kann dies schon in seiner Arbeit zeigen, noch bevor die notwendige Konsequenz dieses Verhaltens, die allgemeine Normheraufsetzung, eintritt“. Auch die Gründe, aus denen der Arbeiter hier zum Normbrecher wird, besonders häusliche Not oder ähnliches, wären in eine solche Spielhandlung mit fixiertem Rahmen und improvisierter Ausführung einzuführen, etc.

Der Nutzen dieses Buches liegt sowohl in wesentlichen theoretischen Erhellungen über die erziehungsunterstützte Persönlichkeitsentwicklung in der bürgerlichen Gesellschaft wie in der Herausarbeitung der wirklichen gesellschaftlichen Funktion einer gängigen pädagogischen Praktik, damit der Möglichkeit ihrer Verbesserung im wirklichen Interesse der betroffenen Kinder. Die Untersuchung ist sowohl methodisch stringent und akribisch in den Analysen wie voller verdichtender Bildhaftigkeit und aufklärerischer Kraft. Sie macht deutlich, daß wissenschaftliche Strenge der politischen Wirkung nicht entgegensteht, sondern dafür vorausgesetzt ist.

* Frigga Haug: *Gesellschaftliche Produktion und Erziehung. Kritik des Rollenspiels.* Campus-Verlag, Frankfurt/M.-New York 1977 (264 S., br., 19,- DM).

Karl-Heinz Braun

Die philosophische und psychologische Diskussion um Lucien Sève's Persönlichkeitstheorie

„Marxismus und Theorie der Persönlichkeit“ von Lucien Sève erschien erstmalig 1968 in Frankreich und bei uns 1972 in der Übersetzung der 2. Auflage. Es hat zu einer ausführlichen und grundlegenden internationalen Diskussion relevanter Fragen einer materialistischen Persönlichkeitstheorie geführt und bei uns besonders die Arbeiten der Holzkamp-Schule erheblich befruchtet (vgl. Holzkamp [43] 22 f.); zugleich ist gegen viele grundlegende